

Helga Schubert: „Die Woche danach. Ein Stundenbuch der Hoffnung“

Geheime Leuchtspur

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 06.10.2026

Mit dir ohne dich: Helga Schubert hat ein Buch über den Tod ihres Lebenspartners geschrieben. Darin verbinden sich Trauer und Selbstfindung, Rückblick und Gegenwart zu einer kunstvoll gebauten Suchbewegung.

Am Ende wollte der Ehering nicht mehr halten. Kurz bevor ihr Partner starb, erinnert sich die Ich-Erzählerin, war er so abgemagert von der schweren Krankheit, dass ihm der Ring immer vom Finger fiel. Also bewahrte sie das Schmuckstück für ihn in seiner Geldbörse auf und zeigte es her, wenn er meinte, er habe es verloren. Einmal, als der Partner besonders verzweifelt war, streifte sie den Ring über ihren Ringfinger neben ihren eigenen Trauring und sagte: „Sieh mal, er ist genauso groß wie meiner. Wenn du nicht mehr auf der Erde bist, dann bist du durch den Ring immer bei mir.“

Die verbundenen Ringe sind so etwas wie die geheime Leuchtspur, die durch dieses große kleine Trauerbuch führt. Darin geht Helga Schubert der Frage nach, was es heißt, wenn man seinen Lebensmenschen verliert. Was passiert mit einem selbst? Wie widersprüchlich sind die Empfindungen? Welche Rolle spielt die Erinnerung? Einschneidende Erfahrungen, über die sich schon viele Schreibende Gedanken gemacht haben, Joan Didion zum Beispiel, Gabriele von Arnim oder jüngst Siri Hustvedt.

"Der, den ich liebte"

Auch Helga Schubert hat bereits ein Buch geschrieben, in dem all diese Fragen anklingen. In „Der heutige Tag“, vor drei Jahren erschienen, berichtet ihre Erzählerin davon, wie sie ihren Mann pflegt, der an Demenz erkrankt ist. Hier wie im neuen Buch siedelt die Erzählerin sehr nah an ihrer Erfinderin und hier wie dort trägt der Partner den Namen Derden (von „Der, den ich liebte“).

Nun beschreibt sie in kurzen, wahrnehmungsgenauen Sätzen, in denen Empfinden und Denken zu einer ganz eigenen Art von Empathie zusammenfinden, die Rituale nach dem Tod ihres Mannes. Ärzte und Pfleger werden informiert. Es kommen Menschen, um sich zu

Helga Schubert

Die Woche danach. Ein Stundenbuch der Hoffnung

DTV, München 2026

173 Seiten

22 Euro

verabschieden. Später fahren die Bestattungsgehilfen vor und die Trauerfeier wird geplant. Parallel dazu sondiert die Erzählerin, was in ihr vorgeht. Sie erinnert sich an die Anfänge der gemeinsamen Zeit und nimmt die große Trauer in sich wahr. Doch zugleich spürt sie, dass sie sich frei, ja, sogar erlöst fühlt nach den vielen Jahren, in denen sie ihren Mann versorgt hat.

Trauerbewusstsein reaktiviert magisches Denken

Wie bei Joan Didion reaktiviert das Trauerbewusstsein Formen von magischem Denken. Der Doppelring am Finger wird für die Erzählerin zum Zauberinstrument. Einmal gedreht, kann er ihr den Geliebten aus der Erinnerung vor Augen stellen – und sie kann frei zu ihm sprechen. Es ist äußerst raffiniert, wie Helga Schubert dabei reflektierenden Rückblick und das Erschaffen von Gegenwärtigkeit verknüpft, in dem sie immer wieder verschiedene Erinnerungsschichten überlagert oder mitten im Satz die Zeitform wechselt.

Und in der Pfingstzeit, ein dreiviertel Jahr nach Derrdens Tod, setzt eine Wende ein. Nun wird ihr klar, dass die Ehe nicht immer so glücklich war, wie es ihr die Erinnerung zunächst vorspiegeln wollte. Hatte er sich je für ihre Texte interessiert? Und hatte er sie nicht schon vor seiner Krankheitsphase über die Maßen vereinnahmt?

Ambivalente Gefühle zwischen Trauer und Erlösung

Beim Lesen des Buches hadert man anfangs etwas damit, dass die Seiten so großzügig bedruckt sind. Oder dass auf mehr als dreißig Seiten die komplette Rede in den Text eingebaut ist, die Schubert in diesem Jahr zur Eröffnung des Ingeborg-Bachmann-Preises gehalten hat. Doch beim genaueren Hinsehen wird klar, dass es Schubert nicht darum ging, das Buch zu strecken. Vielmehr sind diese beiden Momente wichtig, um das Pfingstwunderliche der „ganzen Geschichte“ mit all den ambivalenten Gefühlen der Erzählerin zwischen Trauer und Erlösung plausibel zu machen. Der leere Raum auf den Seiten korrespondiert mit der Suchbewegung des Buches. Und anhand von Bachmanns Rezeptionsgeschichte und Erinnerungen an ihre eigene DDR-Vergangenheit zeigt die Erzählerin, dass sie von nun an als Schriftstellerin autark sein will. Erst so ist sie mit den Gedanken an ihren verstorbenen Geliebten ganz bei sich: „In der Welt mit dir ohne dich.“